

Inhalt:

Vorwort	Seite 3
Berichte und Meinungen zum Schulfest	4
Schüler, Eltern und Lehrer(innen) in Aktion	5
Modenschau	6
Schüler porträtieren	7
Versteigerung für einen guten Zweck	8
Interview mit der Schulband	9
Leserbriefe	11
Gedichte	13
Klassenfahrt des Teams 10 II	14
Dr. Bauer rät	21
Sport	22
Schulwettbewerbe	23
Die Liebe	24
SV-Wahlen	25
Paraphagen-Dschungel	26
Kleinanzeigen	28
Der Weg über die Grenze	30
Ausländerfeindlichkeit	33
Es geht auch anders	34
Wußtet Ihr schon ...?	37
Herbstgedichte	38
Lesewettbewerb der 6. Klassen	40

I M P R E S S U M

Giuseppina Pierrì (Chefredakteurin)
Daniela Meihs (Finanzen)
Kestin Siegel (Redaktion)
Sandra Ströhlein
Jasminka Bodog
Christina Olivera
Manuela Geier
Franca Ruzzoli (Verkauf)
W. Grünleitner (Beratungslehrer)

Alle anderen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden unter ihrem Beitrag namentlich genannt (soweit bekannt).

Auflage 300 Exemplare
Druck Universaldruck
Postfach 1392 , 7260 Calw

VORWORT

Hallo Leute,

wie Ihr seht, hat der MAULWURF trotz der schweren Geburt, überlebt. Wir fanden es echt super, daß wir von Euch unterstützt wurden, und Ihr so viele Beiträge abgegeben habt. Aus Platzmangel konnten wir gar nicht alle veröffentlichen.

Eine Zeitlang wußten wir gar nicht, ob es einen neuen "MAULWURF" geben würde, weil die Druckkosten (ca. 1100 DM) kaum aufzubringen waren und wir vom letzten Mal noch ein Defizit von ein paar Hundert Mark hatten. Wir bekommen zwar einen Teil des Geldes über Anzeigen, aber das reicht noch nicht. Wir müssen deshalb auch weiterhin von Euch 1 DM nehmen.

Hauptthemen sind diesmal das Schulfest und die SV-Wahlen. Der Abschluß der Berichte über das Schulfest wird von zwei Gedichten gebildet, die in der Cafeteria vorgetragen wurden. Das dritte dort vorgetragene Gedicht (über Südafrika) haben wir schon in der ersten Nummer veröffentlicht.

So, und nun viel Spaß beim Lesen!

Eike Redax

SCHULFEST

Das erste große Thema in diesem Heft ist unser Schulfest am 25. Oktober 1986. Damit ihr noch einmal einen Überblick erhaltet, was da so alles stattgefunden hat, seht ihr auf der folgenden Seite das Programm. Über alles das, was da abgelaufen ist, hätten wir von der Redaktion gerne noch sehr viel mehr berichtet, wenn genügend Leute Berichte geschrieben hätten oder wenigstens alle, die es vorher versprochen hatten. Bilder haben wir auch nur in begrenztem Maße, weil unser 2. Fotograf ausgefallen ist und in der Turnhalle der Blitz zu schwach war. Aber selbst die Bilder, die wir haben, können wir nicht alle abdrucken, weil **jedes Bild** beim Druck sage und schreibe 11.-DM plus Mehrwertsteuer kostet. Und wir müssen sparen, weil der Druck teuer ist und noch immer viel zu wenig Schüler unsere Zeitung kennen (und kaufen!)

Wer also über die schlaglichtartige Form der Berichterstattung über unser Schulfest was zu meckern hat, der ist genau der richtige, um bei unserem Sauhaufen einzusteigen!

Doch nun zu den Berichten und Interviews. "||)"



Eltern, Schüler und Lehrer(innen) in voller Aktion



SCHULFEST 86

Modenschau der Klasse 8a (LangHeinrich)

Auf dem Elternabend der Klasse 8a wurde im September das Hauptthema "Schulfest" besprochen. Es sollte dieses Jahr noch besser als sonst werden. Einer der Vorschläge war, eine Modenschau zu veranstalten. Die Eltern stimmten begeistert zu. Auch mit der Idee, eine Cafeteria einzurichten, waren allen zufrieden. Nun ging es ans Überlegen. Was sollten wir bei der Modenschau vorführen? Einige Eltern machten den Vorschlag, Müll zu verwenden.

Das Thema wurde am nächsten Morgen im Unterricht besprochen. Es wurden Freiwillige zum Vorführen der Sachen gesucht. Sieben Schüler meldeten sich, darunter auch zwei Jungen. Doch die meisten weigerten sich, in Müll über den Laufsteg zu wandern. Es wurde der Vorschlag gemacht, Bademoden vorzuführen. Damit waren wiederum andere nicht einverstanden. Also machte einer Müll, zwei andere wollten Bademoden vorführen und der Rest entschied sich für normale aber modische Kleidung.

Zunächst lief alles gut. Es wurde für die Cafeteria Kaffee und Kuchen gespendet und die Leute für die Modenschau probten eifrig das Hin- und Herlaufen auf dem Laufsteg.

Am Samstag, an dem das Fest schließlich stattfand, wurden massig Freunde und Verwandte eingeladen. Schon am Freitag wurden im 2.Stock des Altbaus Tische und Stühle um den Laufsteg entlang aufgestellt. Abends war alles fertig. Nichts fehlte, es wurden sogar extra Vasen mit Blumen aufgestellt.

Um 10.00 Uhr am nächsten Morgen kamen alle Mitwirkenden der Modenschau. Um punkt 11.00 Uhr sollte die Generalprobe stattfinden. Die erste Panne geschah, als eines der Modelle für Bademoden nicht kam. Das andere Modell hatte nun auch keine Lust mehr, alleine vor 50 Leuten rumzulaufen. Aber da sie keine Spielverderberin sein wollte, machte sie nach langem Hin und Her doch noch mit.

Die Generalprobe klappte eigentlich ganz gut (fand Frau LangHeinrich). Die Mädchen hatten natürlich Lampenfieber und wollten am liebsten alles aufgeben. Sie hatten einfach Angst davor, vor soviel Publikum Mode vorzuführen. Aber Frau LangHeinrich hatte alles gut im Griff und das Schulfest konnte beginnen.

Als dann auch noch der Fanclub von einigen Mädchen der Modenschau kamen, hatten alle ihre Angst vergessen. Um 15.00 Uhr gings dann endlich los. Es lief alles viel besser, als erwartet.

Sandra, Michaela und Anja führten Jeansröcke, Pullis und Westernstiefel vor. Florian kam als undefinierbares Wesen, Jeannette und Claudia machten in Müll und Michael kam sogar in einem Braukleid an. Nach dem ersten Durchgang waren alle ganz erleichtert. In der Pause wurde in der Cafeteria Kaffee und Kuchen verkauft.

Um 16.00 Uhr kam dann der 2.Teil. Er wurde sogar noch besser, da es den Mädchen jetzt unwahrscheinlich Spaß machte. Das Publikum war sehr zufrieden und das Schulfest ging langsam den Ende zu.

von Anja Otten (8a)



Schüler
porträtieren
Eltern
im Stil
berühmter
Maler

Ristorante Dino

Geheimtip für Feinschmecker

Luisenstraße 63
6050 Offenbach/Main
Tel. (069) 88 46 45



Versteigerung für einen guten Zweck

Wir, d.h. die Klasse 10a von Frau Steiner, waren schon fast immer für den Kartenraum verantwortlich. So beschlossen wir mit Erlaubnis der Schulleitung, die alten Karten auf dem Schulfest zu versteigern. Und das ganze drei Tage vor dem Schulfest! Naja, also mußte jeder fest zupacken. Erst sortierten wir die Karten, die noch gebraucht wurden, dann sahen wir uns die an, die man in ihrem "Zustand" noch zur Versteigerung zulassen konnte. Die Versteigerungskarten wurden dann einen Tag vor dem Fest im Lehrerzimmer deponiert (so sah es dort dann auch aus!)

Am Tag der offenen Tür einigten wir uns dann schließlich darauf, den Erlös der Versteigerung der Kinderkrebsklinik der Universität Frankfurt zu spenden. Vor der Versteigerung wurden noch einige riesige Karten ausgestellt mit einem Schild mit dem Mindestgebot. Nun fanden sich auch einige Interessenten, die es nicht bis zum Beginn der Versteigerung abwarten konnten.

Endlich war es 16,15 Uhr. Doch es war fast niemand vor dem Lehrerzimmer, wo die Versteigerung stattfand. Fünf Minuten später begannen wir mit der Versteigerung. Zum Glück hatten wir ein Megaphon und - am Anfang jedenfalls - viele Helfer. Und siehe, es kamen immer mehr Neugierige. Die Karten waren im Nu (innerhalb von ungefähr 2 Std.) versteigert, wobei eine ABC-Karte sogar über 25,- DM einbrachte. Gegen 18,30 Uhr waren wir fix und fertig und hörten auf. In der Kasse waren etwas mehr als über 700,- DM und durch Lehrerspenden kamen wir sogar auf 800,- DM



Zwei Wochen später statteten Lehrer und 5 Schülerinnen der Uniklinik auf der Krebsstation einen Besuch ab. Durch Frau Steiner, die sich mit einer betroffenen Mutter absprach, konnte der Besuch erst möglich gemacht werden. Dort angekommen, mußten wir uns erst einmal an die "dicke Luft" gewöhnen. Wir setzten uns dann mit der genannten Mutter in die Küche, die zugleich auch Aufenthaltsraum ist. Wir unterhielten uns nun über die Tochter von Frau Ceglaz, die vor 2 Jahren an Krebs starb. Frau Ceglaz war sehr entgegenkommend und konnte sehr offen über die Krankheit ihrer Tochter sprechen. Wir redeten dann später noch mit einem jungen Ehepaar, das schon drei Fehlgeburten hatte und nun hat der 20 Monate alte Sohn Leukämie (Blutkrebs).

Als wir dann die Station noch besichtigten, sahen wir, daß es an Platz mangelte, denn die Spielzeuge waren neben Medikamenten in Regalen auf dem Flur. Als wir Frau Ceglaz fragten, was sie auf der Station so brauchten, meinte sie, sie bräuchten Geschirr und Tischdecken, um die Umgebung und das Essen ein wenig freundlicher zu gestalten. Wir haben daraufhin beschlossen, daß wir uns darum kümmern würden.

INTERVIEW MIT DER SCHULBAND

MAULWURF: Wie heißt eigentlich eure Band?

GRAFFITI: GRAFFITI!

Wir heißen ilga Asimgadis (9a), Alptekin Kücükkgaga (9a), Aysin Celik (9g), Alexandra Ihrig (9c), Zdenko Buntiz (6a) und Oliver Henke (9a)

Ilya spielt Baß, Alptekin E-Gitarre, Aysin ist Sängerin, Alexandra auch, Zdenko spielt Keyboards und Oliver Schlagzeug.

MAULWURF: Wann wurde die Band gegründet und wie seid ihr zu einer Schulband geworden?

GRAFFITI: Also, wir haben am 7.12.84 die Band gegründet. Zu Schulband sind wir durch Frau Ernst geworden. Sie hat uns den Vorschlag gemacht und naja, wie das so ist, waren wir gleich einverstanden damit.



- MAULWURF Wie lange spielt bzw. singt ihr denn schon?
GRAFFITI Ilya, Oliver und Alptekin spielen seit etwa 2 Jahren. Alexandra hat früher im Chor gesungen, aber wenn sie das nicht mitzählt, singt sie seit einem halben Jahr. Zdenko spielt schon seit sechs Jahren.
- MAULWURF Habt ihr schon immer in dieser Zusammensetzung gespielt?
GRAFFITI Nein! Wir hatten früher keine Mädchen bei uns. Aysin und Alexandra sind erst seit einem halben Jahr bei uns in der Band weil zwei von uns (wir wollen keine Namen nennen) ausgestiegen sind. Genauer gesagt wollten wir sienicht mehrhaben.
- MAULWURF Warum den nicht?
GRAFFITI Weil die immer lustlos zu den Proben gekommen sind und das ging uns allmählich auf den Wecker.
- MAULWURF Welche Art von Musik spielt ihr dnn eigentlich?
GRAFFITI Wir spielen Rock, Hard-Rock, Pop und Blues.
- MAULWURF Wie wir gehört haben, seid Ihr doch am 25.10. auf dem Schulfest aufgetreten. Wie war es? Wie seid ihr beim Publikum angekommen?
GRAFFITI Die Eltern waren hochbegeistert und naja, die Schülerreaktion, es war halt wie immer, manchen hat es gefallen und manchen halt nicht.
- MAULWURF Seid ihr auch schon einmal außerhalb der Schillerschule aufgetreten.
GRAFFITI Nein, noch nicht, aber wir werden am 13.Dezember auftreten.
- MAULWURF Habt ihr die Stücke selbst komponiert, die ihr spielt?
GRAFFITI Nein, aber wir wollen später mal selbst komponieren.

- MAULWURF Macht ihr mit der Band weiter, wenn ihr mit der Schule fertig seid?
GRAFFITI Wenn wir einen Platz zum Proben finden, wollen wir such nach der Schule noch weitermachen.
- MAULWURF Wer ist denn bei Euch der Leiter bzw. der Manager oder die Managerin?
GRAFFITI Unsere Leiterin ist die Frau Ernst.
- MAULWURF Frau Ernst, macht es Ihnen Spaß mit der Band zu arbeiten?
F.Ernst Ja, sogar sehr viel Spaß.
- MAULWURF Vielen Dank für das Interview!

Ergänzend zu diesem Interview hat uns Frau Ernst noch diesen Brief geschickt

Meine Meinung zum Auftritt der Schulband

Der 1.Auftritt der gegen 14.00 Uhr stattfand, vor einer Zuhörerschaft von ungefähr 100 Leuten lief glatt und machte allen Beteiligten wie den Zuhörern Spaß. Der 2.Auftritt gegen Ende des Schulfestes wurde nebst einigen technischen Pannen (eine Gitarrensaiten riß, ein Micro fiel aus) durch den riesigen Andrang von über 300 Zuhörern, die die Schülerband schier erdrückte, sehr erschwert. Ich fühlte mich als allein aufsichtführende Person überfordert, diesem Andrang Herr zu werden. Das müßte an einem anderen Schulfest besser organisiert werden. Trotzdem hat Graffiti Lust zum weitermachen und wird sicher im neuen Jahr wieder in der Schillerschule spielen.

Dorit Ernst

Liebe Leser!

Am Anfang möchten wir Herrn Zeller, allen Lehrern und Eltern und auch der SV für ihre Hilfe und Ratschläge danken. Denn ohne sie wäre die Organisation kaum möglich gewesen und das Fest hätte nicht stattfinden können. Aber natürlich haben auch viele Schüler mitgeholfen, das Programm zu gestalten, das insgesamt ein großer Erfolg war. Es waren sehr viele Besucher da. Die Älteren waren meistens in den Cafés anzutreffen. Auch die Tombola, die Metzgerei, die Lyrik im Café bei Frau Schmidt, und die Versteigerung waren sehr anziehend. Bei den Jüngeren waren das Go-Cart-Rennen, die Gips-Ecke und einige Spiele, wie das Torwandschießen sehr beliebt. An der Gips-Ecke, an der man sich eine Gipsmaske oder einen Handabdruck machen lassen konnte, gab es zuerst wenig Besucher und auch diese wenigen hatten Bedenken. Doch nach und nach machten sie mit.

Alles in allem war das Schulfest ein Riesenerfolg.

Claudia Wuttke 7f

Bei unserem Schulfest am 25. Oktober hatten Pino, Theo und ich uns vorgenommen, einige Gäste zu interviewen. Meine Eltern und ich kamen um 14.15 Uhr in die Schule, denn man kann ja erst fragen wenn die Gäste schon etwas gesehen, gegessen und getrunken haben. Meine Eltern gingen durchs ganze Schulhaus und sahen sich alles an. Da Mutti und Vati schon da waren, habe ich gleich bei denen angefangen zu fragen.

"Was gefällt Euch und was könnte man besser machen?" Mein Vater meinte, es könnten mehr Eltern da sein. Meine Mutter begeisterte sich für Chemie und Fotografie. Besser machen, meint sie, könnte man vieles, aber sie gehe nicht auf ein Schulfest, um Kritik zu üben. Meine Eltern blieben nun im Turmcafé und ich ging in die Klasse 8a. Die hatten dort eine Modenschau organisiert. Dort habe ich Frau Kudelka gefragt, wie es ihr gefällt. Sie sagte: "Man könnte einiges verbessern. Leisere Musik, ab und zu sollten die Schüler beim Vorführen stehen bleiben, langsamer gehen und nach dem Takt laufen." Im Polytechnik-Raum habe ich Tanja gefragt, warum sie sich ihren rechten Arm gipst. Sie sagte: "Wir schreiben am Montag eine Mathearbeit." Ich mußte lachen, denn sicher fällt der Schwindel auf.

Zwei Elternpaare habe ich noch versucht zu fragen, aber die haben mich nicht verstanden und ich kann leider kein Türkisch oder Griechisch. Nun ging ich zum Kettcar-Rennen. Da fand ich noch Eltern für ein Interview. Sie fanden am besten die englischen Lieder und die Theatervorführungen in der Aula. Auch hatten sie sich in Raum 408 Visitenkarten drucken lassen. Die vielen "Raucher" haben sie aber stört. Man sollte das im Schulhaus verbieten, sagten sie. Nun war es schon 7.30 Uhr und ich hatte genug von Kritik und Begeisterung der Eltern und Schüler und ging nach Hause.



Der Tunnel ist dunkel

Der Tunnel ist dunkel
und es ist bitterkalt,
ich fühle mich so einsam
und unendlich alt.

Die Zeit zieht vorüber,
ohne daß ich es merke
versunken in Träume
der Phantasie ihre Werke.

Der Tunnel ist dunkel,
und doch glaube
ich hier,
jeder Tunnel hat ein Ende
und es wird hell auch bei
mir.

Pina Pierri (10f)

Ein Gedicht

Ein Gedicht zu machen ist nicht schwer
denn zum Reimen gibt sich vieles her
Man nimmt Papier und Stift zur Hand
und bittet das Gehirn galant
nicht nur die Transpiration ans Werk zu lassen
sondern auch die Inspiration recht fest zu fassen
und ist dieses Dir gelungen
Ist schnell die Tint' ins Papier gedrunken
Der erste Reim ist schnell gemacht
hast du nur etwas nachgedacht
Auch Reime zwei, drei, vier und fünf
machen dir dann keine Rümpf.

Und schneller noch, als Du gedacht
finden sich der Reime sechs, sieben und acht.
Es sollten nur bei dieser Reimerei
die Zeit stets bleiben einerlei
Man muß streichen und erneuern
sonst kann sich niemand dran erfreuern.
Ich denk man sollt an vielen Tagen
an ein Gedichtlein sich ruhig wagen.
Es macht mehr Spaß, als man oft denkt
und Du wirst von vielem abgelenkt.
Und siehst am End' stets bitte sehr
Ein Gedicht zu machen ist nicht schwer!

Tanja Zeller (10g)

Die Klassenfahrt des Teams 10.2

Die Schüler des Teams 10.2 standen am Morgen des 3. November 1986 vor der Schule und warteten auf den Bus, der sie nach Kröckelbach im Odenwald bringen sollte. Mehr oder weniger gut gelaunt unterhielten sie sich über ihren baldigen Aufenthaltsort. So froh über die Klassenfahrt waren die Schüler gar nicht. Die Lehrer hatten das Ziel ziemlich kurzfristig bekanntgegeben. Darüber regten sich auch einige Eltern auf dem Elternabend auf. Aber auch meinten viele Eltern, daß dies doch eine Abschlussfahrt sei und da könne man den Schülern doch auch etwas anderes bieten, als ausgerechnet ein Feriendorf in Hessen. Die Lehrer reagierten mit dem Argument, daß die sogenannten Abschlussfahrten nur ein Pseudonym für Saftouren ohne viel Sinn wären. Die Lehrer des Teams 10.2 beabsichtigten jedoch in diesen zwei Wochen verschiedene Themenbereiche, wie z.B. Nationalsozialismus, Kabarett, Ernährung usw. zu bearbeiten. Bei so einem Vorhaben wäre es doch egal, wo man ist. Außerdem sollten in diesen zwei Wochen die Teamschüler sich besser kennenlernen. Daher sollte das Team schon im November fahren und nicht erst im Mai 87. Aber wie sollten sich die Schüler besser kennenlernen, wenn jede Clique, die es auch schon in der Schule gibt, für sich etwas unternimmt, um die Stadt kennenzulernen? Tja, und mit diesem Argument wurden viele Eltern überzeugt. Auch wenn dann noch ein Vater entgegnete, daß gerade zur deutsch-deutschen Frage, welche ja eng mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, ein Berlin-Besuch passend wäre.

Aber die Würfel waren bereits gefallen. Das Team sollte vom 3.11. - 14.11.86 nach Kröckelbach, bei Fürth im Odenwald fahren.

Im Feriendorf angelangt, bekamen die meisten Schüler erstmal

besonders schwer, sich an die Abmachungen zu halten. Die Haussprecher hatten schon ihre Mühe mit den Hausbewohnern und mit den Erklärungen, warum nun gewissen Entscheidungen getroffen wurden. Am Donnerstag der 1. Woche gab es dann soviel Unruhe und Krach in den Häusern, daß man eine Gesamtkonferenz einberief. Also nicht nur die 14 Haussprecher und 5 Lehrer, sondern alle Schüler. Den Raum in passender Größe fand man im Gemeinschaftshaus des Feriendorfes. Die einzelnen Punkte der Gesamtkonferenz jetzt aufzuzählen wäre hier zuviel. Sie endete aber mit einem aufsehenerregenden Mehrheitsbeschluss des Teams: 4 Schüler, die die Stimmung aus verschiedenen Gründen besonders unangenehm beeinträchtigten, wurden heimgeschickt.

Um zwei Gründe zu nennen: Ein Schüler, der sehr viel Wert auf seine uneingeschränkte persönliche Freiheit legte, löste dadurch Spannungen zu einigen Mitschülern und Lehrern aus. Zwei Schülerinnen mußten, da sich einfach nicht an gewisse Regeln hielten, dadurch andere in wohlbekannten unbewußten Gruppenzwang bringen, z.B. dem sog. "Rudelrauchen". Natürlich war die Stimmung, nach der Schüler per Auto nach Offenbach gebracht wurden, auf dem Nullpunkt.

Am selben Abend begann der Tanzkurs. Einige der Schüler, die bereits einen oder mehrere Tanzkurse hinter sich hatten, unterstützten Frau Klein und Herrn Zeller beim Zeigen der Schritte. Der Kurs fand Anklang und zog sich fast täglich in der restlichen Zeit fort. Zum Einkaufen ging man ins nahegelegene Dorf Fürth. Herr Reiß fuhr dann mit dem Auto die eingekauften Sachen ins Feriendorf, während die Schüler nun doch noch ein wenig "Wirtschaftskunde" betrieben und einen kleinen Bummel machten. Am Abend fanden die verschiedenen Abendprogramme statt, je nach dem was die Häuser anboten. Wie gesagt, lernten sich nicht nur die Schüler besser kennen, sondern diese auch die Lehrer. (Achtung: Ironie). So entdeckte man Frau Kleins zweites Ich. Als Punker, mit toupierten Haar, etwas schockig geschminktem Gesicht, Docks und Bomberjacke, erschreckte sie nachts arme, hilfesuchende Schüler. Auch die "Madonna aus dem Louvre" (alias Frank D.) besuchte uns.

Nun die Arbeitsgruppen nicht zu vergessen. Im Themenbereich Nationalsozialismus wurde zum einen ein Film (Shoah) gezeigt

LACH MIT MACH MIT

Frau Müller-Worms steht auf dem Kopf und sagt: "Das Dumme an Yogaübungen ist, daß man dabei immer so viele Stellen sieht, die man beim Putzen vergessen hat."



Rauchschwalbe

Schluchzend kommt die junge Ehefrau aus der Küche. "Liebling, was ist denn passiert?" fragt der besorgte Gatte. "Ach", weint sie, "ich bin die Eiswürfel ins heiße Wasser gefallen, und jetzt kann ich sie nicht wieder finden."

Zwei Marmenschen sind auf der Erde gelandet, stehen an einer Straßenecke und beobachten eine Verkehrsunfall. "Ich hab' Verkehr und?" sagt der eine zuerst. "Ja und?" sagt der andere. "Dann hat sie aber zuerst zugesehen!"



Bist du jetzt noch da? Ehefrau??

Elvira, wollen sie meine Frau werden? Sagen sie mir, was sie das letzte Mal, das ich es gesehen habe, leicht zu etwas über-

einen Schock. Die Häuser waren alles andere als luxuriös, milde ausgedrückt. In den Schlafzimmern keine Heizungen, die einzigen Sitzgelegenheiten für mehr als zwei Personen waren Holzbänke, ziemlich kleine Schränke, usw. Keiner konnte sich vorstellen, daß es dort gemütlich werden könnte. Aber man mußte es halt versuchen, so gut es ging. Die Landschaft tröstete einen etwas über die Häuser hinweg. Nach hinten zum Feriendorf eine Kuhweide, und ansonsten von Wald eingegrenzt. Ein kleiner Bach schlängelte sich zwischen Feriendorf und Wald hindurch. Über ihn führte eine kleine romantische Brücke. Man konnte schöne und lange Spaziergänge machen. Das Feriendorf war nicht besonders groß. Für einige ein Nachteil, für andere ein Vorteil. Wer nämlich noch andere nette Schüler kennenlernen wollte, wurde auf die eigenen Mitschüler verwiesen, was andere wiederum gut fanden, denn so mußte man sich einfach mit den anderen auseinandersetzen und konnte ihnen nicht aus dem Weg gehen, wie in der Schule. Unter diesen Bedingungen sollten also 5 Lehrer (Fr. Bauer, Fr. Klein, H. Seip, H. Frieß und H. Zeller) und so um die 70 Schüler 14 Tage lang gemeinsam leben und arbeiten.

Am ersten Tag wurden die Haussprecher gewählt. Aus jedem vom Team bewohnten Haus wurde einer in eine sog. Haussprechersitzung geschickt. Nun, was für einen Sinn hatte so eine Haussprechersitzung? Hier wurden z.B. Regeln aufgestellt, die das Zusammenleben vereinfachen sollten. Z.B. durfte nicht in Gruppen geraucht werden. Wenn einer absolut nicht ohne Zigarette leben konnte, mußte er sich alleine nach draußen begeben und irgendwo alleine seine Zigarette rauchen. Oder, daß bei Ausnahmefällen Alkohol getrunken werden durfte, z.B. bei Francas 17. Geburtstag, bei einem richtigen Essen mit Wein oder als ein Haus einen Glühweinabend anbot. Die Erlaubnis dazu kam von den Haussprechern. Das Besondere daran aber war, daß Schüler und Lehrer zusammen in einem Gremium waren. Jeder hatte also bei Abstimmungen nur eine Stimme. Die Lehrer traten gewissermaßen einen Teil ihrer Autorität an die Schüler ab. Sie vertrauten auf das Verantwortungsbewußtsein der Schüler.

Natürlich war das Zusammenleben am Anfang sehr schwierig. Persönliche Rechte wurden eingegrenzt und jeder mußte lernen, daß wenn er sich nicht an gewisse Regeln hielt, die Stimmung damit mies gemacht werden konnte. Einigen Mitschülern fiel es

und aufgearbeitet, weiterhin wurden Plakate angefertigt, die bald im 3.Stock in den Räumen des Teams zu bewundern sein werden (H.Seiß/H.Frieß) Ebenso mit der Gruppe Ernährung. Praktisch lernten die Schüler und Schülerinnen, wie man sich richtig schminkt, Fußgymnastik macht, wie man sich ansonsten fit hält und was man alles mit Haaren anstellen kann (Fr.Klein). In der Gruppe "Wald und Natur" wurden Bäume skizziert und benannt, Landschaften gemalt und was besonders lustig war, eine Wald-Rallye veranstaltet. Am Mittwoch vor der Abfahrt gings fürs ganze Team so gegen Mittag los. Man mußte allerlei über Mutter Natur wissen, Ameisen suchen, (die es im Herbst gar nicht gibt), eine Waldfee und einen Selbstmörder finden, ein Gedicht schreiben und Herrn Zeller porträtieren.

Die Kabarettgruppe schrieb und studierte Stücke mit Erfolg. Am Abschlußabend, der richtig organisiert war, mit kaltem Buffet, winterlicher Dekoration und Kerzen, wurden diese Stücke zu Anfang gezeigt. Sie werden übrigens auch bald in der Aula zu sehen sein. Das kalte Buffet bestand aus Salaten verschiedener Nationalitäten. Jedes Haus steuerte etwas bei. Weiterhin wurden die Sieger der Wald-Rallye bekanntgegeben und alle Gruppen mußten ihre Gedichte vertonen und vorsingen. Der Tanzkurs von Frau Klein zeigte in einer kleinen Formation, was er gelernt hatte. Danach bat man zum Tanz. Dann kam die Überraschung, Fr.Panne (alias Dienst), welche früher die Klassenlehrerin der jetzigen Bauer-Klasse war, besuchte das Team. Auch der ehemalige Teamsprecher Albert Lopez kam angereist. Das hob die Stimmung. Als das Fest schon mitten im Gange war, kam auch noch Herr Grünleitner.

Die Lehrer zeigten den Schülern, wie man zu ihrer Zeit Twist tanzte und die Schüler den Lehrern, was jetzt so getanzt wird. Die Schüler waren über ihre Lehrer ganz schön verblüfft.

Am nächsten Morgen gings dann zurück nach Offenbach. Die Aussagen darüber, wie es einem gefallen hat, waren unterschiedlich. Die einen hatten bis zum letzten Augenblick Heimweg, die anderen Spaß. Aber eins muß man sagen. Nach der Gesamtkonferenz ist vieles besser gelaufen, als vorher. Auch wenn viele dies nicht glauben wollten. Ein Teil der beabsichtigten Wirkungen

*Tanzkurse
wie noch nie!*



Kurse beginnen täglich
zw. 17.u.23. Januar 1987

Telefon: 069/88 25 94
Bürozeit: 15.00-19.00 Uhr

Bitte ruft uns doch einfach mal an !
Wir senden Euch gerne unser Kursusprogramm.

Marktplatz 9 * Kaiserstr. 42 * 6050 Offenbach am Main

haben sich durch die Fahrt erfüllt. Man kennt jetzt wirklich jeden besser. Die Wanderfahrt hat dem Gemeinschaftsgefühl gut getan.

Zu bemängeln wäre, daß die meisten zu kritisch nach Kröckelbach gefahren sind. Wenn diese Spannungen von vorneherein nicht gewesen wären, wäre manches besser gelaufen. Um zu den Häusern zurückzukommen. Eigentlich wars gerade dieser mangelnde Komfort, der alles so bequem bei Kerzenlicht oder am Kamin machte. Die Schüler haben bewiesen, daß man auch noch ohne Luxus Spaß haben kann. Ist doch auch etwas wert, oder?

Pina Pierri (10f)



Frau Klein (Mitte) in ungewohntem Look

Sehr geehrter Herr Dr. Bauer! **dr.bauer rät**

Ich bin Schülerin der 5.Klasse der Schillerschule. Weil ich so ratlos bin, wende ich mich an Sie. Ich habe mich nämlich total in Herrn Zeller verknallt. Er ist immer so lieb und lustig. Wenn er seine Jeans und die Lederjacke anhat, dann gehts bei mir total ab. Er sieht dann echt geil aus. Wenn ich ihm auf dem Flur begegne, dann lacht er mich immer so süß an. Ob er schon was gemerkt hat?



Was soll ich bloß machen? Ich glaube, daß er verheiratet ist, weil er doch eine Tochter hat. Seine Frau wird ihm bestimmt Schwierigkeiten machen und unserem Glück im Weg stehen. Ich kann kaum mehr schlafen, weil mein Leben ohne ihn keinen Sinn mehr hat. Bitte helfen Sie mir!

Miriam L. aus O.

Liebe Miriam:

Wo die Liebe hinfällt, da wächst kein Gras mehr, sagt schon ein altes russisches Sprichwort. Du hast Dir für deine große Liebe einen außergewöhnlichen Mann ausgesucht. Aber hast Du auch bedacht, daß sein Lächeln etwas anderes bedeuten könnte, als Du Dir erhoffst? Vielleicht lacht er immer so, auch bei anderen Mädchen oder er kuckt einfach immer so, als ob er lächeln würde. Vielleicht ist er auch nur ein freundlicher Mensch oder möglicherweise bevorzugt er auch noch etwas jüngere? Bedenke daß auch andere bedeutende Frauen unserer Zeit, wie Caroline von Monaco, Sue Ellen, die Frau unseres Bundeskanzlers oder Beatrice Richter nicht immer das große Los gezogen haben. Also, prüfe Dein Herz und gib dir ehrlich Rechenschaft über die Art Deiner gefühle. Wenn es dann wirklich so ist, wie Du glaubst, dann mußt Du ohne Zögern ins Sekretariat gehen und Dir einen Termin geben lassen. (Kennwort: My heart for Heiner). Wahre Liebe findet immer einen Weg!!

Dein Dr.Bauer



UNTER DIESER RUBRIK WERDEN WIR KÜNFTIG BRIEFE UNSERER LESER UND LESERINNEN AN UNSEREN BERATER IN ALLEN LEBENSLAGEN **HERR DR. BAUER**, VERÖFFENTLICHEN. DIE NAMEN WERDEN VON UNS SELBSTVERSTÄNDLICH GEÄNDERT. SIE SIND JEDOCH DER REDAKTION BEKANNT.

Die goldenen Zeiten !

Am Samstag den 28. Juli 1962 um 17.45 Uhr wurde im goldenen Saal der Dortmunder Westfalenhalle die Fußball-Bundesliga aus der Taufe gehoben. Mit einer Mehrheit von 103:26 Stimmen beschloß der Bundestag des DFB die Einführung der Bundesliga zu Beginn des Spieljahres 1963/64. Am 23. August 1963 startete die Bundesliga und sie bestand aus 16 Mannschaften.

Es bewarben sich 46 Vereine um die Aufnahme in die Bundesliga, davon mußte der Vorstand des DFB 16 Vereine auswählen.

Folgende Mannschaften wurden ausgewählt:

Bremen, Hamburg, Frankfurt, Nürnberg, Kaiserslautern, Köln, Saarbrücken, Hertha, Dortmund, Schalke, Braunschweig, Preußen-Münster, 1860 München, Stuttgart, Karlsruhe und Meidericher SV.

Von den 16 Vereinen, mit denen die Bundesliga begann, gehören ihr nur noch 4 Vereine ohne Unterbrechung in den ganzen Jahren an: Köln, Hamburg, Kaiserslautern, und Frankfurt. Die zwei erfolgreichsten Mannschaften in der Bundesliga kamen erst 1965 zum Zug: Bayern München und Borussia Mönchengladbach. Sie waren die "Aufsteiger aller Zeiten". Seit 1965 besteht die Bundesliga aus 18 Mannschaften.

Jedes Jahr kämpften und kämpfen immer noch 18 Mannschaften um die Meisterschaft, sogenannte "Salatschüssel". Sie wird jedes Jahr heiß begehrt. In den letzten 22 Jahren gelang nur 9 Klubs der Gewinn der Meisterschale.

JULIA



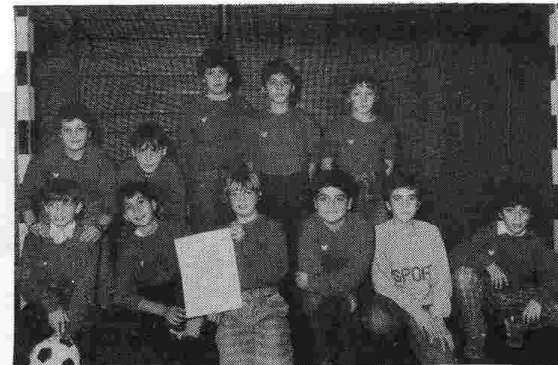
SPORTliches

Im Oktober fand wie jedes Jahr ein Fußballturnier der Offenbacher Schulen statt. Die Schillerschule belegte dabei folgende Plätze:

Wettkampf IV	Jahrgang 75/76	1. Platz !
Wettkampf III	Jahrgang 73/74	3. Platz
Wettkampf II	Jahrgang 71/72	2. Platz
Wettkampf I	Jahrgang 69/70	2. Platz

Die Schillerschule war damit unter ihrem Coach Herrn Vollmer mit den genannten Plazierungen die erfolgreichste Schule Offenbachs.

Auf dem Foto seht ihr die beste der vier Mannschaften unserer Schule!



Beim Schulwettkampf der Schillerschule "Ball über die Schnur" der 5. Klassen (Mädchen) siegten folgende Klassen:

1. Klasse 5d
2. Klasse 5a
3. Klasse 5c


Das folgende hat zwar nichts mit Sport zu tun. Aber auch hier waren Klassen und Schüler der Schillerschule "erfolgreich". Beim "Börsenspiel" des Sparkassenverbandes haben innerhalb Offenbachs bei über 30 teilnehmenden Spielgruppen die ersten drei Plätze die Klassen 10f und 10g errungen. Die Schülergruppen dieser beiden Klassen haben dabei Preisgelder von 500.-, 400.- und 300.-DM gewonnen. Über die Preisverleihung werden wir in der nächsten Nummer berichten.

DIE LIEBE

Oh, wie sanft die Quelle sich durch die Wiese windet,
 Oh, wie schön, wenn sich die Liebe zu der Liebe findet!
 Oh, du weißt nicht, wie weit ich gewandert bin!
 Tausende von Meilen,
 Über Berge, Flüsse und Seen,
 Nur um dich für ein paar Sekunden zu sehen.
 Nun endlich habe ich dich gefunden!
 Du sitzt im Park, die Haare gebunden und tief
 In deine Gedanken versunken.
 Die Augen unserer Liebe treffen sich.
 Langsam erhebst du dich.
 Dein Anblick gibt mir zu verstehen, daß du mich noch liebst.
 Die Zeit der Jahre bist du geblieben, wie du bist.
 Das ist die Liebe, die mich liebt.

Vu Dang (9.Klasse)

Fahrschule URBAN
OFFENBACH/MAIN



Theoretischer Unterricht: Montag und Donnerstag v. 19 - 21 Uhr
 Information und Anmeldung im Unterricht oder : Bismarckstr. 77

Unterrichtsraum
 Christian-Pleiß-Str. 1A

883762

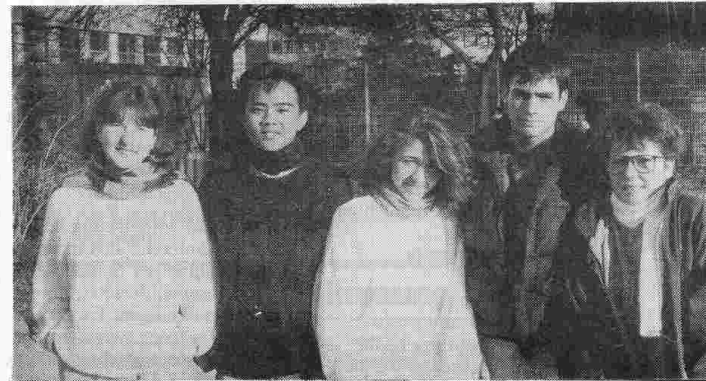
25 -

SV NEWS

Kurz vor Weihnachten sind an unserer Schule eine neue SV (= Schülervertretung) und neue SV-Lehrer gewählt worden. Einer der beiden Bisherigen SV-Lehrer, Herr Grünleitner, wird sich nur noch um die Schülerzeitung kümmern.

Und hier nun das neue SV-Team. Gewählt wurden als **Schulsprecherin**:

Schulsprecherin	Elif Caglar (10d)
Vertreter:	Rosi Amaral (10d)
	Vu Dang (9)
	Alexio, <i>Andreas</i>
	Daniela Weisel (10b)



v.l.n.rechts: Rosi, Vu Dang, Elif, Alexio, Daniela

Die beiden neuen SV-Lehrer, die von den Klassensprechern gewählt wurden, heißen:

Frau Harriet Franz
 Herr Peter Frieß

PARAGRAPHEN- Dschungel

Da gerade eine neue SV gewählt worden ist, dreht es sich beim diesmaligen PARAGRAPHENDSCHUNDEL um die Aufgaben der SV. Laßt Euch die Artikel von Euren Klassen- oder GL-Lehrern genauer erklären. Die neue SV wird im nächsten Heft genau darlegen, was sie tun will. Achtet auf die aktuellen Aushänge im SV-Schaukasten am Haupteingang!!

ZUM SAMMELN!

Die Schülervertretung hat den Auftrag, an der Arbeit der Schule mitzuwirken. Sie ist in allen Angelegenheiten, die das Interesse der Schüler berühren, zu beteiligen.

Die hier allgemein gebrauchten Begriffe „Mitwirken“ oder „Beteiligen“ haben einen abgestuften Katalog an Rechten zum Inhalt:

- das Informationsrecht
- das Anhörrecht
- das Mitwirkungsrecht
- das Mitbestimmungsrecht.
- Recht auf Anhörung heißt, nicht nur unterrichtet zu werden, sondern auch seine Auffassung äußern zu können. Dieses Recht ist der Stufenvertretung I gegeben, wenn gegen einen Schüler

ZUM SAMMELN!

● Recht auf Information heißt, über alle wesentlichen inner-schulischen Angelegenheiten unterrichtet zu werden. Es ist in den in dieser Broschüre nachgedruckten Erlassen vom 10. 6. 1968 und 5. 9. 1973 näher erläutert.

dieser Stufe eine Ordnungsmaßnahme getroffen werden soll. Verfahren und Beteiligung der Schülervertretung sind inzwischen allerdings umfassend nach rechtsstaatlichen Grundsätzen in der Allgemeinen Schulordnung (Ordnungsmittel und Ordnungsmaßnahmen) ausgestaltet worden.

● Recht auf Mitwirkung heißt, daß die Konferenz sich mit der Stellungnahme der Schülervertretung auseinandersetzt, um sich zu verständigen. Es muß begründet werden, wenn sie der Stellungnahme nicht folgt. Das Recht auf Mitwirkung steht der Stufenvertretung I in allen Angelegenheiten, die die Interessen der Schüler dieser Stufe allgemein berühren, zu

● Das Recht auf Mitbestimmung ist berührt, wenn eine geplante Maßnahme der Schule der Zustimmung der Schülervertretung bedarf.



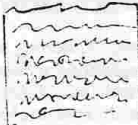
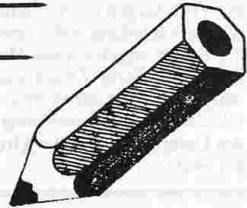
Der Katalog derjenigen Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte, die in einem formellen Beteiligungsverfahren ausgeübt werden, ist stufenbezogen entwickelt:

Mitwirkung	
● bei der Erarbeitung, Änderung oder Aufhebung der ergänzenden Schulordnung	StV I
● bei Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler dieser Stufe	StV II
● bei der Erarbeitung von Unterrichts- und Erziehungsformen in der Schule	
● bei der Aufstellung des Arbeitsplanes für die Schule auf der Grundlage der allgemeinen Bildungspläne	
● bei Vorschlägen der Gesamtkonferenz für die Verteilung und Verwendung aller der Schule zugewiesenen Haushaltsmittel im Rahmen ihrer Zweckbestimmung	StV III
● bei Vorschlägen zur Weiterentwicklung, Gliederung und Neuordnung des Unterrichts oder der Organisation der Stufe	
Mitbestimmung	
● bei der Erarbeitung, Änderung oder Aufhebung der ergänzenden Schulordnung	StV II
● bei der einheitlichen Durchführung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften	
● bei der Angliederung und Vereinheitlichung der Maßstäbe bei Notengebung und Versetzung	
● bei der Aufstellung von Richtlinien über Art und Umfang der Schulaufgaben	
● bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen der Schule	
● bei einem versuchsweisen Abweichen von den allgemeinen Richtlinien bei der Gestaltung des Unterrichtswesens der Stufe	StV III



HIER SOLLEN EURE KLEINANZEIGEN ERSCHEINEN.
NATÜRLICH **KOSTENLOS** !! IHR BRAUCHT SIE NUR
IN DEN SV BRIEFKASTEN AM SEKRETARIAT ZU WERFEN.
ABER BITTE IMMER MIT ANGABE DES NAMENS UND DER
KLASSE.

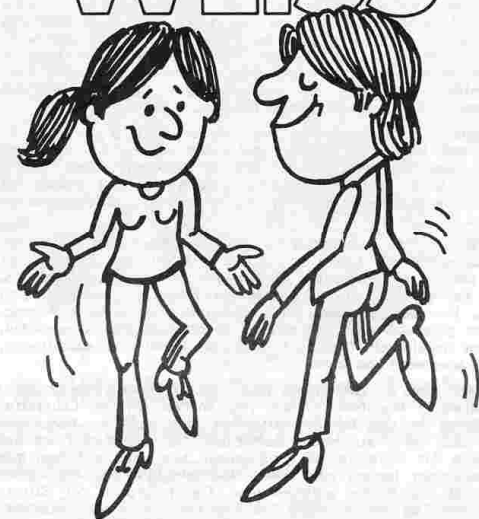
Silvia C. grüßt ihren Schatz Erhan in der 9.Kl. Ich finde Dich echt nett. Silvia 8h
Tigerbaby zu verschenken Tel. 98 2257
Mofa zu verkaufen 240,-DM Tel.: 161191
Suche Material für ein Referat zum Thema Neue Medien Bitte melden bei Erna 223974
Wer hat die Platte "Dream of the blue turtle (Sting) und leiht sie mir zum Aufnehmen? Kerstin 226735
Wenn mir noch mal einer in mein Pausenbrot eine Tintenpatrone legt, kriegt was auf die Nase! Halil 9g
Modern Talkin ist öde!! Stimmts? Birgit 8h
Lothar grüßt Bianca zum 15. Geburtstag!!



...



TREFF PUNKT WEISS



Der Schülertreffpunkt in Offenbach

TANZSCHULE
WEISS



Mitglied im ADTV
Kaiserstr. 61 · 6050 Offenbach a. M.
Telefon: 06 11/88 38 48
Neue Kurse Mitte Januar.
Fordern Sie bitte Prospekt an.

Der Weg über die Grenze

Eine Schülerin unserer Schule erzählt von ihrer Ausreise aus der DDR

Ich hatte eben die 9.Klasse begonnen, als meine Eltern den Entschluß faßten, aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland überzusiedeln. Sie stellten daraufhin einen Antrag. Uns wurde von den Beamten nahegelegt, zunächst mit niemanden darüber zu sprechen.

Etwa zwei Wochen später wurde ich aus einer Unterrichtsstunde geholt. Der Schuldirektor wollte mich sprechen. Ich war zutiefst erschrocken, denn ich wußte gar nicht, was ich angestellt haben sollte. Klopfenden Herzens ging ich ins Direktorenzimmer. Er tat unheimlich freundlich. Zuerst sprach er über belanglose Dinge, dann erzählte er mir, er habe von unserem Antrag auf Umsiedlung in die BRD gehört. Er ließ durchblicken, daß ich nur in der DDR eine gesicherte Zukunft hätte. In der BRD gäbe es zuviele Arbeitslose und viele Kriminelle. Ich läge ihm am Herzen. Ein junges Mädchen habe es nämlich besonders schwer. Ich gab ihm zu verstehen daß ich mich freiwillig entschlossen habe, mit meinen Eltern zu gehen und daß ich wußte, daß nicht alles was glänzt, Gold ist.

Ich mußte später noch einmal zu ihm. Er versuchte sogar, mich zu überzeugen, daß ich meine Eltern umstimmen sollte, was ihm aber nicht gelang. Obwohl unsere Familie nicht mit anderen Leuten darüber sprach, wußte schon nach einigen Tagen das ganze Dorf davon. Als man uns daraufhin ansprach, gaben wir keine Auskunft, aber verneinten es auch nicht.

Doch dann begann das Diskriminieren. Besonders stark traf es meinen Vater. Er arbeitete als Betriebsmaler im IFA-Vertrieb Zwickau. Er wurde nun als Heizer eingesetzt. Bei meiner Mutter geschah nichts. Ihre Arbeit lief genauso wie vorher. In der Schule gab es auch eine Veränderung. Die Lehrer waren alle informiert über unseren Antrag. Ihr Verhalten gegenüber mir und meinem Bruder war anders geworden. Einige waren unheimlich freundlich und versuchten uns auszufragen, andere wren abweisend und kühl.

Meine Freundin und ich hatten uns über dieses Thema ausgesprochen. Dann nach etwa 11 Monaten kam der Tag, an dem wir den Laufzettel bekamen. Schon in der Schule hatte ich eine geheime Vorahnung gehabt, die sich dann zu Hause bestätigte. Der Laufzettel ist ein Formular, eine Art Vorstufe der Umsiedlung. Man muß sich von den Beamten bestätigen lassen, daß man keinen Kredit mehr abzahlen hat, man muß das Konto auflösen usw. Damit begann der Stress. Noch am selben Tag hatten meine Freundin und ich etwas vorgehabt. Etwas unsicher ging ich zu ihr. Da ich etwa eine Stunde zu früh kam, schaute sie mich erschrocken an. Mein Gesichtsausdruck muß wohl auch nicht gerade lustig gewesen sein. Wir gingen in ihr Zimmer und ich sagte ihr alles, wie es war. Verständnislos schaute sie mich an. Ich schenkte ihr ein paar Poster, die ich mitgenommen hatte. Dann war es mit unsere Fassung vorbei. Wir lagen uns in den Armen.

Die Bank der Offenbacher



Wenn's in Offenbach für junge Leute um das erste Girokonto geht, sind wir ganz auf Nulltarif programmiert.



Dazu meint Jörg Schickedanz, Auszubildender bei der Sparkasse Offenbach:

„Wer jung ist, hat selten viel Geld. Denn auch in Offenbach gibt's für Schüler, Auszubildende und Studenten noch kein dickes Gehalt. Damit Sie finanziell trotzdem besser über die Runden kommen, macht Ihnen die Sparkasse ein starkes Angebot: das Girokonto zum Nulltarif. Das heißt volle Leistung und voller Service wie beim „normalen“ Giro-

konto – aber ohne einen Pfennig Kontogebühren zu zahlen. Und zwar gilt diese Regelung bis zum Ende Ihrer Ausbildung. Wenn Sie mehr über die vielen Vorteile wissen wollen, die Sie erwarten – mit meinen Kollegen und mir können Sie jederzeit darüber reden.“

 Sparkasse Offenbach

hielten uns fest und weinten. Ihre Mutter kam rein und starrte uns entsetzt an. Als wir uns gefaßt hatten, erklärten wir es ihr. Nach einer Weile war ich wieder zu Hause.

Es wurde immer häufiger, daß ich nicht in die Schule ging, da ich mit meinen Eltern zusammen zum Kreisrat mußte. Schließlich nahm mein Vater meinen Bruder und mich ganz aus der Schule.

Nach etwa eineinhalb Wochen war es dann soweit. Wir bekamen ein Schreiben, in dem wir aufgefordert wurden, an einem bestimmten Tag unsere Personalausweise abzugeben. Am selben Tag noch lief ich so schnell ich konnte, zu meiner Freundin und bat sie, sofort mit in die Stadt zu fahren. Sie war auch gleich einverstanden. Kurz darauf hatten wir uns jede einen Ring gekauft und zwar den gleichen. Überglücklich fuhren wir nach Hause.

Als meine Eltern und ich die Personalausweise abgaben, bekamen wir dafür Identitätskarten, die wir auch noch bezahlen mußten. Außerdem teilte man uns den Tag mit, an dem wir die DDR verlassen mußten: den 26. September 1986. Schon lange vorher hatten wir begonnen alles Geld, was wir auf dem Konto hatten, auszugeben. Wir kauften neue Möbel, Kleidung usw. Unseren ganzen Hausrat, die gesamte Wohnung hatten wir transportfähig verpackt und einen guten Bekannten beauftragt, uns die ganzen Sachen nachzuschicken. Wir lebten praktisch nur noch auf Kisten. Als mich an diesem Tage meine Freundinnen besuchten, sagte ich, daß es das letzte Mal sei, daß wir uns sehen. Beim Abschied flossen dann wieder Tränen.

Das Warten bis zu diesem Tag fiel schwerer, als das Warten vorher. Mein Vater fuhr die Strecke bis Leipzig mit dem Zug ab, damit an diesem Tag nichts schiefginge. Dann war es soweit. Um 2.30 Uhr in der Nacht standen wir auf. Dann fuhren wir auf den Bahnhof nach Zwickau, unserer Kreisstadt, mit dem Auto. Beim Abschied von unserer Oma und unserm Hund flossen schon wieder ein paar Tränen. Von Zwickau aus bis Leipzig mußten wir einmal umsteigen. Wir hatten 5 Koffer zu schleppen. In Leipzig stiegen wir dann aufatmend in den Interzonenzug nach Frankfurt. Dort fanden wir dann zu unserem Glück ein leeres Abteil.

Nun konnten wir zunächst aufatmen. An der Grenze gab es glücklicherweise keine Schwierigkeiten. Der Zug fuhr in eine Gasse, die von vorn und hinten mit Drahtzäunen abgeriegelt wurde. Draußen liegen Soldaten mit Hunden rum. Etwas Angst hatte ich schon, aber bis auf meines Vaters Aktenkoffer wurde nichts durchsucht. Als der Zug endlich weiterfuhr, fühlten wir uns sehr erleichtert. Erst fuhren wir durch ein Stück Land, das nur aus Wiesen und ein paar Bäumen bestand. Mit einem Mal fuhr der Zug viel ruhiger. Wir schauten uns nun glücklich an: wir fühlten uns endlich in FREIHEIT.

Nach vier Tagen Auffanglager Gießen wurden wir hierher nach Offenbach geschickt. Zur Freude von mir und meinem Bruder begannen hier gerade die Ferien. Dennoch kümmerten sich unsere Eltern um einen Schulplatz. Man schickte uns in die Schillerschule.

Nach einem Gespräch mit dem Direktor wurde ein Termin ausgemacht. Mein Bruder und ich hatten einen großen Bammel vor diesem Tag. Als ich in meine neue Klasse, die 10c (Frau Winges) kam, wußte ich erst einmal gar nicht, was ich sagen und denken sollte. Hier saßen alle fröhlich beieinander, es herrschte keine eisige Ruhe, nichts.

Freundlich wurde ich aufgenommen und das fand ich super. In den Tagen darauf stürmte immer mehr Neues auf mich ein. Die Lehrer verhalten sich hier viel freundschaftlicher den Schülern gegenüber. In der DDR ist das nämlich nicht so. Der Lehrer ist eine Respektsperson. Bei Stundenbeginn steht ein Schüler vorne. Beim Eintreten des Lehrers stehen alle auf. Der Schüler meldet, daß alle zum Unterricht bereit seien und wer fehlt und wer etwas vergessen hat. Nach dem Gruß können sich die Schüler dann setzen. Die Pausen sind auch anders verteilt. Dort gibt es nach jeder Stunde eine Pause.

Im großen und ganzen gefällt es mir hier sehr gut. Ich finde die fröhliche und aufgelockerte Atmosphäre sehr schön und fühle mich wohl.

Annette Vesper (10c)

Das folgende "witzige" Gedicht haben wir
in einer Schülerzeitung von 1979 gefunden.
Was haltet ihr davon?

A u s l ä n d e r f e i n d l i c h k e i t

"Suleika, meine liebe Frau.

Ich nix mehr arbeiten am Bau. Auch
viel Kollega schon entlassen. Polier
sagt: "Nix mehr Geld in Kassen."
Doch du nix denken, das sei schlimm,
ich bin trotzdem froh und munter,
denn Allah hat mich nicht verdämt,
war gestern schon bei Arbeitsamt.
Weil ich noch ein Jahr Aufenthalt,
komme nicht nach Hause so bald.
Muß meiden noch Moschee und Tempel,
zeig Arbeitsamt Papier-macht stempel.

Das ganze Arbeit, nix mehr Bücken
und kann noch immer Geld Dir schicken.
Hier scheint mir alles wie verhext,
brauch nur noch schlafen - Konto
wächst. Und ganz bestimmt bis nächsten
Winter, zahlt Arbeitsamt mir Geld für
Kinder. Ich bin jetzt schon drei Jahre
fort, vileicht hast Du noch Kinder dort
wo ich nix weiß, ist ganz egal, Tu muß
mir melden nur die Zahl!"



ES GEHT AUCH

ANDERS...



Erst ein kurzer Fußmarsch, dann sind wir da. Es sieht etwas vergammelt aus. Überall liegt was rum... und die Häuser sind auch nicht bestens renoviert. So sieht die Krebsmühle aus, gelegen zwischen Frankfurt und Oberursel.

Hier hat sich die Arbeiterselbsthilfe (ASH) seit 1977 häuslich niedergelassen. ASH, eine Gruppe junger Leute, die sich zu diesem Zeitpunkt zusammenfand und eines gemeinsam hatte: Sie waren mit dem gesellschaftlichen System nicht einverstanden und wollten zeigen, daß es auch anders geht. Sie waren der Überzeugung, daß die Arbeit die meiste Zeit des Lebens bestimmt und man da anfangen müsse, etwas zu ändern. Ihr Ziel war also, einen Betrieb zu erschaffen, in dem man kollektiv arbeiten und leben kann, ohne hierarchische Strukturen, ohne Entfremdung und Monotonie der Arbeit. Einen Betrieb, in dem man umweltfreundliche Produkte her-

stellt und jeder alles machen kann. Auf Profit war man nicht unbedingt aus.

Um zusammen arbeiten und leben zu können, muß man erst einmal einen geeigneten Platz finden. Schwierig in einer Stadt wie Frankfurt. Nach langem Suchen wurde die Krebsmühle angemietet, ein riesiger Grundbesitz, der eigentlich viel zu teuer war. Die Banken gewährten natürlich keinen Kredit, da der alternative Betrieb keinerlei Sicherheiten zu bieten hatte. So mußte sich die ASH bei Freunden, Verwandten und Bekannten das Geld zusammenleihen. Sie standen unter Zeitdruck, denn sie mußten kostendeckend produzieren, bevor sie kein Geld mehr hatten. Am Anfang mußten die laufenden Kosten des Betriebes nur mit Hilfe des Verkaufs und der Restauration von Möbeln in der Schreinerei getragen werden. Später kamen zusätzliche Arbeitsbereiche, eine Druckerei, sowie Café und Restaurant hinzu.



Damit war die monatliche Kostendeckung (20000 DM Ratenzahlung für das Grundstück, sowie Löhne) gesichert, nur bei besonderen Anschaffungen von neuen Maschinen oder Reparaturen an vorhandenen mußten erneut Privatkredite aufgenommen werden. Auch eigenen Privatbesitz stellten die Leute der ASH ohne mit der Wimper zu zucken zur Verfügung.

Die Löhne an die ASH'ler sind gestaffelt nach den jeweiligen Bedürfnissen, Leute mit Familie kriegen also z.B. mehr als 'Singles'. Insgesamt liegen die Löhne so bei 1200 bis 1500 DM. Diejenigen, die auch in der Krebsmühle wohnen, haben natürlich weniger zur Verfügung.

Da mit der Zeit anderer Betriebe ähnlicher Art entstanden und auch bürgerliche Firmen alternativ-Produkte, wie Umweltschutzpapier, umweltfreundliche Lacke etc. herzustellen beginnen und jetzt auch anbieten, wird es für die ASH immer schwieriger, konkurrenzfähig zu bleiben - sie begannen mit der Anschaffung von moderneren Maschinen und schließlich auch Computern. Diese Anschaffung sieht die ASH nicht als ein Abweichen ihres Grundprinzips, sondern vielmehr als eine mittlerweile unumgängliche Arbeitserleichterung, denn sie wollen mit dem Einsetzen von Computern keine Arbeitsplätze wegrationalisieren, sondern Arbeitskraft für sinnvollere Tätigkeiten freisetzen.

Mit diesen Arbeitsbereichen ist das große Gelände der Krebsmühle nicht ausgelastet;

so daß sich noch andere ideologisch gleichgesinnte Betriebe dort niedergelassen haben. Dies sind im Einzelnen: Die Computerfirma Textline und ein Metallverarbeitungsbetrieb mit 14 Lehrlingen, die den Betrieb zusammen mit einem Meister aufgebaut haben und ihn nach Fertigstellung ihrer Lehre weiterführen wollen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeit der ASH ist die Selbstverwaltung. Ihre Idee ist es, eben nicht nur die Arbeitszeit schnell hinter sich zu bringen und zu gehen, sondern sich mit ihrer Arbeit zu identifizieren, daß die ASH'ler auch nach Arbeitsluß mit ihren Arbeitskollegen und gleichzeitigen Mitbewohnern ihr Leben verwirklichen. Bei der Einstellung neuer Mitarbeiter ist aus diesem Grund die Persönlichkeit und Arbeitsmotivation die wichtigsten Kriterien, nachdem sie die Bewerber nach sechsmonatiger Probezeit in die ASH aufnehmen. Allerdings wird die Fachqualifikation derzeit durch die verschärfte Konkurrenz immer mehr in den Vordergrund gedrängt.

Die personelle Erweiterung der Gruppe ist, laut ASH, möglich und gewollt. Allerdings mußten sie in den letzten zwei Jahren feststellen, daß sich die Idee des Zusammenlebens durch die vielen neuen Mitglieder nicht mehr vollkommen realisieren ließ. Zum Teil fühlten sich auch einige der Gründungsmitglieder durch das mehrjährige enge Zusammenleben als Kollektiv zunehmend eingeengt. Mittlerweile ist das Zusammenleben



in der ASH lockerer und unverbindlicher.

Auch wenn einige der Mitbegründer mittlerweile ausgezogen sind und es viele Mitarbeiter gibt, die nicht dort leben, haben alle zusammen noch ihre Ideologie. Dies stellt unsere Gesprächspartnerin Bärbel, Mitglied der ASH, deutlich heraus: "...es funktioniert auch, wenn man gemeinsam arbeitet und das selbe will ..., also auch, wenn man nicht zusammen lebt."

Die Erziehung der Kinder, die auf der Krebsmühle leben, war auf das gemeinsame Leben aufgebaut und sie wurden auch gemeinsam von den Mitgliedern der Gruppe soweit wie möglich antiautoritär erzogen. Dementsprechend beschlossen sie auch, ihre Kinder auf die Freie Schule in Sachsenhausen zu schicken. Alters-, Sozial- und Rentenversicherung zahlt die ASH-Gruppe übrigens wie jeder andere auch. Wie es mit dem Betrieb allerdings mal weitergeht, wenn die Mitglieder zu alt sind, ist noch nicht diskutiert worden.

Natürlich treten bei all diesen ideologischen Vorstellungen auch Probleme auf. Die Arbeiter der ASH sind mit der Zeit immer weiter von ihren Ideen abgekommen, die sich in unserer 'sozialen' Marktwirtschaft nicht verwirklichen lassen. Da sie wie jeder andere Mensch und Betrieb leider auf Geld angewiesen sind, mußten sie den Konkurrenzkampf, dem sie sich ursprünglich nicht ausliefern wollten, doch mitmachen. So erzählt uns Bärbel von der ASH, daß rationelles Wirtschaften erstes Ziel ist; politische oder soziale Arbeit darüber hinaus ist nicht möglich. Auch sonstige Zugeständnisse an die Rentabilität sind gemacht worden: Die Speisekarte des Restaurants orientiert sich am bürgerlichen Geschmack - von Müsli und Biodynamik keine Spur...

Und außerdem der Computer - das haben wir bei einem alternativen Betrieb nicht erwartet. Trotz allem: In unseren Augen ist die Ideologie der Arbeiterselbsthilfe, auch wenn sie von ihren Ideen etwas abgekommen sind, immer noch äußerst erstrebenswert.

»Wußtet Ihr schon,.....«

- daß die Schillerschule jährlich 60 000 DM für Bücher, 4000 DM für Drucken und Papier, 4000 DM für Ersatz und Reparaturen der vielen Geräte, 6000 DM für neue Möbel, 8000 DM für Unterrichtsmaterial in Physik und Chemie ausgibt ? Dazu hat die Schule noch einen zusätzlichen Etat von 10 000 DM und 8000 DM für technische Geräte, Instrumente etc. Da staunste, gel ? Und dabei ist das immer noch viel zu wenig !!!
- daß pro Jahr 8 bis 10 Schüler außer der Reihe abgehen (die Glücklichen !?) und 25 bis 30 neu aufgenommen werden? (Wenn die wüßten!)
- daß die Schillerschule enge Kontakte mit dem College Anatol France in Puteaux bei Paris unterhält ?
- daß sie auch engen Kontakt mit der Junior Tanner High School auf der Air Base vom Frankfurter Rhein-Main Flughafen pflegt ?
- daß im Mai sowohl 30 Schüler von uns nach Frankreich fahren werden?
- daß im nächsten Jahr ein Schüleraustausch mit Göteborg (Dänemark) stattfindet?
- daß bald 40 junge Amerikaner unserer Schule einen Besuch abstatten werden?
- daß Ostern 1988 ca. 30 Russisch-Schüler von uns nach Orjol in die Sowjetunion fahren werden (viel Spaß beim Ostereisuchen im Schnee!) Wir sind eigentlich ganz schön international!!!
- daß in ein paar wochen auf dem Lehrerparkplatz eine Birke gepflanzt werden soll?
- daß die Schülertoilette im Hof abgerissen werden soll (Jube! !) und in jede Etage "Luxustoiletten" kommen sollen? (geplant!)
- daß im 4.Stock bereits ein "Ganztagsschultag" stattfindet, wo Schüler für 2,50 DM mit ihren Lehrern zu Mittagessen können und anschließend mit einem Lehrer oder einer Lehrerin ihre Hausaufgaben machen können? (Guten Appetit!) Und das Ganze findet sogar 3 mal die Woche statt!
- daß unsere Schule über 76 Lehrer und Lehrerinnen (no comment) und genau 869 Schüler und Schülerinnen "verfügt" ?????

Stefanie Salzer (10f)



Herbsttage

Man läßt die Drachen fliegen
im Bett die Kranken liegen,
es fallen rote, gelbe Blätter,
sehr schlecht ist im Herbst das Wetter!

Der Nebel ist so weiß,
und zuhause ißt man warmen Reis.
Die Kinder träumen vom Sommer
und draußen blitzt der Donner.

Der Wind weht so stark
und alle Kinder haben keine Mark.
Die Bäume sind jetzt nackt
und der Herbst sieht aus wie beknackt.

Gregorios Giotitsas (6e)

Der Traum

Ich schwebe wie im Traum,
unter meinem Baum.
Der mich mit Blättern deckt,
der Waldarbeiter fegt sie alle weg.

Die Blätter bunt aus rot und gelb
sie sind so rund und bunt.
Alle die Blätter, die ich kenne,
find ich nie mehr wieder.

Das Eichhorn siehst du mit Eifer sammeln.
Die Eicheln ins Kämmerlein,
die Nüsse ins Wams.

Alles was du siehst
ist kahl und naß.
Der Pfahl im Wasser
ist längst verfault.

Alexandra Volk (6e)

Herbstgedicht

Warm ist der Wind und golden der Nebel.
Der Herbst läßt die bunten Drachen steigen
und die Bengels um die Äpfel balgen.

Die Kirche sieht gespenstisch aus
und die Stadt ist fröhlich.
Die Welt träumt von Sonne und die Tiere von Wärme.

Die Straßen sind kahl
und doch von bunten Blättern bedeckt.

Joachim P. (6e)

LESEWETTBEWERB DER 6.KLASSEN

Am 11. Dezember 1986 fan an unserer Schule die Schulmeisterschaft im Lesen von bekannten und unbekanntem Texten statt. Es nahmen folgende Schüler teil:

Zdenko Buntic (6a), Tina Wurstbauer (6b), Maria Stoycic (6b), Kathrin Fruchter (6c), Karla Cesta (6c), Mathias Allmendiger (6d), Rasa Scimofska (6d), Joachim Protz (6e), Anika Lumpe (6e). Zuerst mußten die Schüler verschiedene Texte vorlesen, welche sie sich selbst ausgesucht haben. Erstaunlich war, daß sehr viele Abenteuerromane gewählt haben. Zum Beispiel das "Dschungelbuch", von Rudyard Kipling und "Ronja, die Räubertochter" von Astrid Lindgren. Es waren noch mehr bekannte Autoren dabei. Danach mußten alle Schüler hinausgehen und wurden einzeln wieder hereingeholt. Jeder mußte nun ein von den Lehrern ausgesuchtes und den Schülern unbekanntes Stück vorlesen. Es war ein kleines Stück aus dem Buch "Das kleine Hokuspokus" von Maria Loh.

Nachdem alle gelesen hatten, beurteilten die Lehrer nach Aussprache, Betonung, Lesetempo und Lesefehlern. Jeder Text (der unbekanntes sowie der bekannte) wurde zuerst einzeln von jedem Lehrer für sich bewertet. Am Ende wurden die Punkte, die jeder Lehrer gegeben hatte, zusammengezählt.

Sieger und Siegerinnen wurden:

Kathrin Fruchter, Karla Cesta, Anika Lumpe, Mathias Allmendiger, Joachim Protz, Rasa Scimofska, Tina Wurstbauer, Jan, Maria Stoycic, Sdenko Buntic.

Sandra Ströhlein (10g)

McDonald's
lädt ein: Iß & spar!

Gültig nur in den McDonald's Restaurants

Berliner Straße 50 - 52
CityCenter am Busbahnhof
Jökenbach

Iß & Spar-Scheck

Einzulösen bei der Bestellung des folgenden
McDonald's-Menüs:



Menü 4 ~~8,10~~ ✂
1 Hamburger
1 Cheeseburger
1 0,4 l Erfrischungsgetränk
1 Groß Pommes Frites
Sonderpreis nur 6,10
Guten Appetit